

Internationale Migration und Integration in Deutschland

Verena Sandner Le Gall und Samuel Mössner ≡ „Deutschland ist auf dem Weg, Abschied zu nehmen von einer lang gepflegten Lebenslüge: der nämlich, kein Einwanderungsland zu sein“ (Meier-Braun, 2002, S. 2). Heute sind über 15 Mio. Einwohner Deutschlands Zuwanderer oder Menschen mit Migrationshintergrund, das sind 18,4 % der Bevölkerung (Statistisches Bundesamt 2008.1). Deutschland wies als eines der wichtigsten Einwanderungsländer in Europa im Zeitraum zwischen 1991 und 2005 einen Zuwanderungsüberschuss von insgesamt 4,15 Mio. Menschen auf. Daher stellt die grenzüberschreitende Migration mit ihren Auswirkungen eine wichtige Facette gesellschaftlicher Realität dar. ≡

Migration umfasst dabei eine Vielfalt von Wanderungsformen und Zuwanderergruppen, die aus unterschiedlichen Gründen ihren Wohnsitz dauerhaft oder temporär nach Deutschland verlegen. In jüngster Zeit lassen sich zunehmend neue Migrationsformen feststellen, die nicht mehr eindeutig zwischen Herkunfts- und Zuwandererland unterscheiden lassen und damit klassische Migrationsdefinitionen in Frage stellen. Allerdings reagierte die Politik in Deutschland eher langsam auf eine gesellschaftliche Situation, in der Migration und Integration zu wichtigen gesellschaftlichen Themen zählen, was sich auch daran zeigt, dass bis in das Jahr 2007 keine nationale Integrationsstrategie existierte.

1 Einwanderungsland Deutschland

Migrationsprozesse und ihre Auswirkungen gewannen zum Ende des 20. Jahrhunderts weltweit – und dabei auch in Europa – an Bedeutung und Dynamik. Eine Reaktion auf diese wachsende Dynamik äußert sich unter anderem in den verstärkten Bemühungen der Europäischen Union zur gemeinsamen Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung an ihren Außengrenzen durch die Abschottung der „Festung Europa“ mittels Verschärfung der Grenzsicherung (vgl. Reuber und Wolkersdorfer 2005, S. 253). Aber auch die in der Öffentlichkeit – in Deutschland wie in anderen europäischen Ländern – geführten aktuellen Debatten um Fragen des Zusammenlebens und die Integration von Zuwanderern zeigen, dass das Thema

Migration die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Akteure bewegt.

Häufig übersehen wird dabei, dass das Gebiet des heutigen Deutschlands schon in vergangenen Jahrhunderten von vielfältigsten, in Phasen unterschiedlicher Intensität ablaufenden Migrationsprozessen auf verschiedenen Maßstabsebenen betroffen war, die Phasen der Zuwanderung wie auch der Abwanderung einschlossen (vgl. Bade und Oltmer 2008, S. 141). Die wichtigsten Migrationsprozesse waren die Zuwanderung aus Glaubensgründen mit Beginn nach dem Dreißigjährigen Krieg (z. B. von Hugenotten), die Abwanderung von Siedlern nach Ost- und Südosteuropa und die Auswanderung nach Übersee, vor allem in die USA. Nachdem diese ihren Höhepunkt in den 1880er-Jahren erreicht hatte, ging sie um die Jahrhundertwende rasch zurück, während sich gleichzeitig die Hauptwanderungsrichtung umkehrte und die Zuwanderung die Wanderungsverluste erstmalig ausglich (Bähr 2004, S. 277). Somit hatte das Deutsche Reich den Wandel vom Aus- zum Einwanderungsland vollzogen und wurde zum Ziel von europäischen, zunächst vor allem polnischen und südosteuropäischen Zuwanderern, die in der wachsenden Industrie Beschäftigung fanden. Nach den Zäsuren der beiden Weltkriege und den von 1945 bis 1949 andauernden Zuwanderungen von Flüchtlingen und Vertriebenen entstand in den 1950er-Jahren erneut eine massive Nachfrage nach Arbeitskräften, der mit der Anwerbung der so genannten Gastarbeiter Rechnung getragen wurde. Die ersten Anwerbevereinbarungen wurden mit Italien (1955), Spanien

und Griechenland (1960) geschlossen, es folgten die Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968; siehe Abb. 1, vgl. Bade und Oltmer 2004, S. 72). Auch die DDR schloss ab 1968 Anwerbeabkommen mit verschiedenen sozialistischen Ländern. In Folge der Anwerbung wuchs die Zuwanderung in der Bundesrepublik zunächst stark an und ergab in der Hauptphase von 1968 bis 1973 einen Wanderungsüberschuss von insgesamt 2,47 Mio. Menschen (Kemper 2006, S. 390). Die Bezeichnung „Gastarbeiter“ deutet darauf hin, dass bei der Anwerbung von einem lediglich vorübergehenden Aufenthalt der Arbeitskräfte in Deutschland ausgegangen wurde. Tatsächlich war die Zuwanderung in dieser Phase von einer vorwiegend temporären Migration männlicher Arbeitnehmer geprägt. Remigrationen spielten eine wichtige Rolle, sodass im Unterschied zu klassischen Einwanderungsländern in Deutschland eine geringe Wanderungseffektivität zu beobachten ist (Saldo bezogen auf Wanderungsvolumen aus der Summe von Zu- und Fortzügen). Dass die Zuwanderung unmittelbar mit der wirtschaftlichen Entwicklung verflochten war, zeigt sich am Rückgang der Immigrationszahlen in Phasen des wirtschaftlichen Abschwungs: 1966 bis 1968 sanken diese erheblich, um anschließend in der wirtschaftlichen Boomphase erneut anzusteigen (vgl. Abb. 1). Nach der Ölkrise von 1973 erfolgte nicht nur eine Phase der verstärkten Remigration, sondern auch ein Rückgang der Zuwanderung in Folge des Anwerbestopps, der angesichts der unsicheren wirtschaftlichen Lage verhängt worden war (Glebe und Thieme 2001, S. 72).

Eine erneute Phase der ansteigenden Zuwanderung ist durch den Familiennachzug gekennzeichnet, der Mitte der 1970er-Jahre einsetzte. Ab Mitte der 1980er-Jahre ist ein weiterer Anstieg zu beobachten, der mit Wanderungsgewinnen und dem Wandel der Herkunftsländer verbunden ist: Die Zuwanderer kamen nun nicht mehr aus den traditionellen Gastarbeiterländern (v. a. Türkei und Jugoslawien) und den EU-Staaten, sondern aus dem übrigen Europa und anderen Ländern. Schließlich erreichte die Zuwanderung im Jahre 1992 mit 1,5 Mio. Zuzügen ein Maximum, das sich unter anderem durch die nach der politischen Wende einsetzende Ost-West-Migration in Europa sowie durch den Zustrom der aus dem ehemaligen Jugoslawien geflohenen Kriegsflüchtlinge erklären lässt (Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2007, S. 15). Somit

dern – und damit das edukative System der Bundesrepublik im Fokus der Maßnahmen. Chancengleiche Bildung wird als einer der wichtigsten Bereiche für die Umsetzung einer funktionierenden Integrationsstrategie erkannt. Daneben sollen die Angebote für Integrationskurse und Beratungsstellen ausgebaut werden, um den Migranten den Erwerb der deutschen Sprache zu erleichtern und zugleich im Umgang mit gesellschaftlichen Beteiligungssystemen – Ämtern, Formularen und der alltäglichen Bürokratie – behilflich zu sein. Neben dem Bildungssektor wurde darüber hinaus die Wichtigkeit des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ als lokaler Pfeiler einer nachbarschaftlich verorteten Integrationspolitik hervorgehoben (Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration und Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2007, S. 19). Auch die Länder und die Vertreter kommunaler Spitzenverbände weisen auf die Wichtigkeit dieses Programms im Zusammenhang mit Integration hin.

Dabei ist das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ kein explizites Integrationsprogramm. Vielmehr versteht es sich als integriertes, nachbarschaftliches Entwicklungsprogramm, mit dem auf der lokalen Ebene versucht wird, die Lebensbedingungen der von sozialer Exklusion Betroffenen zu verbessern. Über das Schüsselement des Quartiersmanagement ist es das Ziel der Akteure vor Ort, die Bewohnerschaft zu aktivieren und ihre „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu stimulieren (vgl. Becker et al. 2002, S. 17). Im Quartiersalltag handelt es sich dabei häufig um Probleme, die mit prekären sozialen Situationen verbunden sind, deren Ursachen oftmals auch in einem Migrationshintergrund zu suchen sind. Der Bereich der Integration stellt damit neben den baulichen Interventionen im Wohnungsbestand und -umfeld und der Verbesserung der individuellen Lebenschance den dritten großen Funktionsbereich dar, aus dem sich nachfolgend einzelne Handlungsfelder für die Quartiere ableiten (Böhme et al. 2003, S. 99).

Auf nationaler Ebene stehen hingegen neben der formellen Gesetzgebungskompetenz und der Finanzierungshoheit kaum Instrumente zur Steuerung und Umsetzung eines Integrationskonzeptes zur Verfügung. Quartiersbezogene Ansätze wie das Programm „Soziale Stadt“ haben in ihrer zehnjährigen Laufzeit zwar gezeigt, dass sie auf lokaler Ebene zur Verbesserung der Integration und der Lebensverhältnisse von einer gesellschaftlichen Randlage betroffener


Bewohner beitragen können. Allerdings stehen auch sie jenen Problemen machtlos gegenüber, deren Ursachen – und mögliche Lösungen – auf anderen politischen Ebenen und in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen zu suchen wären. Neben der Kooperation von unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren, also der horizontalen Koordination, müsste deshalb die vertikale Koordination unterschiedlicher Ebenen weiter gestärkt werden. Ein Desiderat wäre daher die Umsetzung integrierter Handlungskonzepte unter Teilnahme aller politischen Verwaltungsebenen.

6 Ausblick

Angesichts der auf globaler Ebene zunehmenden Dynamik von Wanderungsprozessen, der wachsenden Diversität von Migrationsformen und Zuwanderergruppen sowie der komplexen Wechselwirkungen zwischen Globalisierung und räumlichen Bevölkerungsbewegungen wird die Suche nach einem gesellschaftlichen Konsens des harmonischen Zusammenlebens zwischen Menschen unterschiedlicher Migrationserfahrungen und -hintergründe auch in Deutschland aktuell bleiben. Ob sich das Zuwanderungsgesetz der Bundesregierung von 2005, die Neuregelung des Einbürgerungsverfahrens und der Nationale Integrationsplan von 2007 als geeignete Instrumentarien zur Erreichung dieses Zieles erweisen werden, bleibt abzuwarten. Die jüngeren Erkenntnisse der Migrationsforschung weisen auf die Bedeutung neuer Wandertypen hin, die weniger von unidirektionalen Aus- und Einwanderungsprozessen gekennzeichnet sind als von Pendelbewegungen.

Insbesondere die Forschungen zu transnationalen Wanderungen lenken dabei den Blick auf die plurilokalen Lebenswirklichkeiten und multiplen kulturellen Identitäten von Migranten (vgl. Pries 2008, S. 9). Während in der Wissenschaft eine Erweiterung der etablierten Vorstellungen von Migration festzustellen ist, beruhen Integrationskonzepte und auch das neue nationale Integrationskonzept der Bundesregierung bislang auf der Annahme klassischer Migrationsverläufe. Hier scheinen Politik und Wissenschaft für die Zukunft gleichermaßen gefordert, an geeigneten Konzepten zum gesellschaftlichen Umgang mit den unterschiedlichen Formen der Migration sowie der Integration zu arbeiten.

■ Hinweis

In der  Online-Ergänzung finden Sie Internetadressen zum Thema „Migration und Integration“.

■ Literatur

- Bade, K. J. und J. Oltmer (2004): *Normalfall Migration*. (Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung). Bonn.
- Bähr, J. (2004): *Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht*. Stuttgart.
- Bauer, I. (2003): *Deutsche Türlinnen, türkische Deutsche. Transkulturelle Identitäten junger Nürnbergerinnen*. In: *Geographische Rundschau* 55, Heft 4, S. 36–40.
- Becker, H.; T. Franke; R.-P. Löhr und V. Rösner (2002): *Drei Jahre Programm Soziale Stadt – eine ermutigende Zwischenbilanz*. In: DIFU (Hrsg.): *Die soziale Stadt: eine erste Bilanz des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“*. Berlin, S. 12–51.
- Boyle, P.; K. Halfacree und V. Robinson (1998): *Exploring contemporary migration*. Harlow.
- Böhme, C.; H. Becker; U. Meyer; U.-K. Schuleri-Hartje und W.-C. Strauss (2003): *Handlungsfelder integrierter Stadtentwicklung*. In: *Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Strategien für die Soziale Stadt. Erfahrungen und Perspektiven – Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“*. Berlin, S. 98–147.
- Bude, H. und A. Willisch (2008): *Die Debatte über die „Überflüssigen“*. Einleitung. In: Bude, H. und A. Willisch (Hrsg.): *Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“*. Frankfurt am Main, S. 9–30.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF, 2008): *Asyl in Zahlen 2007*. http://www.bamf.de/cn_101/nn_442496/SharedDocs/Anlagen/DE/DasBAMF/Publikationen/broschuere-asyl-in-zahlen-2007,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/broschuere-asyl-in-zahlen-2007.pdf (Abruf am 30.9.2008).
- Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration und Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg., 2007): *Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen*. Berlin.
- Bundesministerium des Innern (2008.1): *Statistik: Entwicklung der Zuwanderung seit 1950*. http://www.zuwanderung.de/DE/Zuwanderung_hat_Geschichte/Statistik/Statistik_node.html (Abruf am 15.7.2008).
- Bundesministerium des Innern (2008.2): *Informationsüberblick zum bundeseinheitlichen Einbürgerungstest*. http://www.bmi.bund.de/nn_122688/Internet/Content/Themen/Staatsangehoerigkeit/Einzelseiten/Einbuengerungstest___Uebersicht.html (Abruf am 15.10.2008).
- Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2007): *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung: Migrationsbericht 2006*. <http://www.bmi.de> (Abruf am 1.7.2008).
- Cappai, G. (1997): *Raum und Migration: Formen und Funktionen der Reproduktion des heimatlichen Raumes am Beispiel einer sardischen community*. Marburg (Klea 10).
- Dangschat, J. S. (2000): *Segregation und dezentrale Konzentration von Migrantinnen und Migranten in Wien*. In: Schmals, K. M. (Hrsg.): *Migration und Stadt. Entwicklungen, Defizite, Potentiale*. Opladen, S. 155–181.
- Fassmann, H. (2008): *Entwicklungspotentiale einer zirkulären Migration in Europa*. In: *Geographische Rundschau* 60, Heft 6, S. 20–25.
- Focus Migration (2007): *Länderprofil Deutschland*. Nr. 1, Mai 2007. <http://www.focus-migration.de/>

upload/tx_wilpubdb/LP01_Deutschland_v2.pdf (Abruf am 20.5.2008).

Fürst, D.; M. Lahner und K. Zimmermann (2004): *Neue Ansätze integrierter Stadtteilentwicklung: Placemaking und Local Governance*. Erkner (Regio-Transfer 4).

Fukuyama, F. (1995): *Trust: the social virtues and the creation of prosperity*. New York.

Glebe, G. und G. Thieme (2001): *Ausländer in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg*. In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland: Bevölkerung*. Leipzig, Heidelberg, Berlin, S. 72–75.

Goeke, P. (2007): *Transnationale Migrationen: Post-jugoslawische Biografien in der Weltgesellschaft*. Osnabrück.

Häussermann, H.; M. Kronauer und W. Siebel (2004): *Stadt am Rand: Armut und Ausgrenzung. Einleitung*. In: Häussermann, H.; M. Kronauer und W. Siebel (Hrsg.): *An den Rändern der Städte*. Frankfurt am Main, S. 7–40.

Haug, S. und S. Rühl (2008): *Remigration von Zuwanderern in Deutschland*. In: *Geographische Rundschau* 60, Heft 6, S. 26–33.

Hillmann, F. (2007): *Migration als räumliche Definitionsmacht? Beiträge zu einer neuen Geographie der Migration in Europa*. (= *Erdkundliches Wissen* 141), Stuttgart.

Kemper, F.-J. (2006): *Internationale Wanderungen und ausländische Bevölkerung in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 31, Heft 3–4, S. 389–412.

Kronauer, M. (2008): *Plädoyer für ein Exklusionsverständnis ohne Fallstricke*. Anmerkungen zu Robert Castel. In: Bude, H. und A. Willisch (Hrsg.): *Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“*. Frankfurt am Main, S. 146–153.

Massey, D.; J. Arango; G. Hugo; A. Kouaouci; A. Pellegrino und J. E. Taylor (1998): *Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millennium*. Oxford.

Meier-Braun, K.-H. (2002): *Deutschland Einwanderungsland*. Frankfurt am Main.

Nannestad, P.; G. L. H. Svendsen und G. T. Svendsen (2008): *Bridge Over Troubled Water? Migration and Social Capital*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34 (3), S. 607–631.

Pries, L. (2001): *Internationale Migration*. Bielefeld.

Putnam, R. D. (1993): *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*. Princeton, New Jersey.

Pütz, R. und A. Pott (2006): *Zur diskursiven Herstellung des Ausländers*. In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland: Leben in Deutschland*. Leipzig, Heidelberg, Berlin, S. 142–145.

Reuber, P. und G. Wolkersdorfer (2005): *Festung Europa. Grenzen im Zeitalter der Globalisierung*. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, Band 79, Heft 2/3, S. 253–263.

Rühl, S. (2005): *Migration nach Deutschland vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung*. In: Haug, S. und F. Swiaczny (Hrsg.): *Migration in Europa. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, Heft 115, Wiesbaden, S. 150–168.

Schlichting, I. von (2007): *Die new emigration Ecuadors. Rückwirkungen auf eine translokale Dorfgemeinschaft*. In: Wehrhahn, R. (Hrsg.): *Risiko und Vulnerabilität in Lateinamerika*. (= *Kieler Geographische Schriften* 117), Kiel, S. 171–191.

Statistisches Bundesamt (2005): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. <http://www.ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1020313>. (Abruf am 30.9.2008).

Statistisches Bundesamt (2008.1): *Ausländische Bevölkerung*. <http://www.destatis.de>. (Abruf am 10.10.2008).

Statistisches Bundesamt (2008.2): *Ausländerstatistik. Genesis-Online*. <https://www-genesis.destatis.de/> (Abruf am 10.10.2008).

Stowasser, J. M.; M. Petsching und F. Skutsch (Hrsg.) (1991): *Der kleine Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*. München.

Trigilia, C. (2001): *Social Capital and Local Development*. In: *European Journal of Social Theory* 4 (4), S. 427–442.

Wilson, W. J. (1987): *The Truly Disadvantaged. The Inner City, the Underclass and the Public Policy*. Chicago, London.

≡ Anschrift der Verfasser

Dr. Verena Sandner Le Gall und Dipl.-Geogr. Samuel Mössner, Geographisches Institut, Christian-Albrechts-Universität Kiel, Ludewig-Meyn-Str. 14, 24098 Kiel

Wir leben nicht an der Grenze, wir sind die Grenze

Die Bewohner der Agglomeration von Ciudad Juárez (Mexiko) und El Paso (USA)

Tim Freytag ≡ *Einschlägigen sozioökonomischen Indikatoren zufolge liegen Welten zwischen dem hochentwickelten Industrieland der Vereinigten Staaten von Amerika und seinem mexikanischen Nachbarn. Auf Betreiben der US-Regierung wurde die mehr als 3.000 Kilometer lange Staatsgrenze in den vergangenen Jahren zu einem regelrechten Bollwerk gegen einen aus Süden vorrückenden Flüchtlingsstrom ausgebaut. Dieses auch von den Massenmedien oft vermittelte Bild steht in scharfem Kontrast zur Wirklichkeit einer global vernetzten Welt, die durch transnationale Wirtschaftsbeziehungen und wachsende Mobilität bestimmt ist. Am Beispiel der binationalen Agglomeration von Ciudad Juárez und El Paso werden in diesem Beitrag die komplexen Zusammenhänge von Staatsgrenze und Migration im Kontext einer fortschreitenden Globalisierung und eines damit verbundenen Trends zur sozialen Fragmentierung erörtert.* ≡

1. Errichtung und Ausbau der Grenze

Siedlungshistorisch wurden Texas und der Südwesten der USA in weiten Teilen durch

spanische Einwanderer geprägt. Nachdem *Christoph Kolumbus* die Neue Welt entdeckt und für das spanische Königreich in Besitz genommen hatte, rückten mehrere Expeditionen nordwärts vor, um nach Gold-

vorkommen zu suchen und die Möglichkeiten für eine dauerhafte Besiedlung zu erkunden. Wie zahlreiche spanischsprachige Toponyme (z. B. Los Angeles, Santa Fe und viele weitere Ortsnamen sowie auch die Bezeichnungen für etliche Flüsse, Berge und Landschaften) bis in unsere Zeit bezeugen, orientierten sich die Hauptachsen der spanischen Besiedlung am Verlauf der Küstenlinie und der bedeutenderen Flüsse (vgl. *Hofmeister* 1970). Auch der historische Ortsname *El Paso del Norte*, was sinngemäß als der „Weg nach Norden“ übersetzt werden kann, geht auf die spanische Kolonialzeit zurück und bezeichnet eine Siedlungslage, die es ermöglichte, den Rio Grande (spanisch: Rio Bravo) zu überqueren.

In Nordamerika existierten die spanisch besiedelten Gebiete über mehrere Jahrhunderte praktisch ohne Kontakt zu den britischen und französischen Kolonien an der Ostküste. Das änderte sich erst im beginnenden 19. Jahrhundert, als Abenteurer, Händler und Siedler im Zuge der auch als *Frontier* bezeichneten Siedlungsexpansion sukzessive in Gebiete westlich des Mississippi vordrängten, in denen zum Teil bereits Indianer und spanische Siedler lebten (vgl. *Freytag* 2003.1, S. 35–39 und 51–56). Es kam wiederholt zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, die nach der US-amerikanischen Annexion von Texas schließlich im Mexika-